

Anselm Grün

GIER

Auswege aus dem Streben
nach immer mehr

Vier-Türme-Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Die Bibelzitate wurden mit freundlicher Genehmigung entnommen aus:

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

© 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

1. Auflage 2015

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2015

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Marlene Fritsch

Gestaltung: Dr. Matthias E. Gahr

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

ISBN 978-3-89680-920-9

www.vier-tuerme-verlag.de

Einleitung	9
Die zerstörerische Art von Gier	10
Sexuelle Gier	11
Die Gier nach Information und Vernetzung	12
Die Gier nach Unwesentlichem	13
Habgier	14
Gier ist ambivalent	15
Auf dem Weg zu einer befreienden Gier	17
Ein Blick in die Geschichte	19
Pleonexia: Einsichten aus der Antike	19
Gier, Habgier und Geiz – ein Blick ins Sprachlexikon	23
Ost und West – verschiedene Umgangsweisen mit dem Begriff der Gier	24
Ein Blick in das Alte und das Neue Testament	29
Die Gier im Alten Testament	30
Die Gier in der Briefliteratur des Neuen Testaments	32
Gier degradiert Menschen zu Dingen	36

**Jesu Weg zur Befreiung des Menschen –
Gleichnisse und Erzählungen im Neuen Testament 39**

Von der Gier, alles zu konsumieren
(Mt 4,1–11) 39

Von der Gier nach Reichtum
(Mt 5,3) 46

Von der Gier nach absoluter Sicherheit
(Mt 6,25–34) 53

Die Gier nach einem absoluten Halt
(Mt 8,23–27) 62

Die Gier, genügend ausgerüstet zu sein
(Mt 10,5–14) 68

Von der Gier, zu gewinnen und immer in Harmonie zu leben
(Mt 10,34–38) 74

Wege zur Ruhe als Befreiung von der Gier
(Mt 11,28–30) 78

Wie satt werden trotz der unersättlichen Gier?
(Mk 6,34–44) 87

Die Antwort auf die Gier nach Ruhm: klein werden
wie ein Kind (Mt 18,1–5) 99

Von der Gier, sich zu vergleichen und mehr zu verdienen
als die anderen (Mt 20,1–16) 104

Die Gier nach Geld im Überfluss (Lk 12,13–21)	111
Von der Verschwendung der Liebe (Joh 12,1–8)	118
Von der Lust zu verschwenden und vom Geiz, der sich nichts gönnt (Lk 15,11–32)	124
Zuverlässigkeit statt betrügerische Gier (Lk 16,9–14)	130
Zwölf Schritte zu einer befreiten Gier	137
1. Schritt: Sich die Gier eingestehen	139
2. Schritt: Mit der Gier ins Gespräch über ihren Sinn kommen	140
3. Schritt: Die Gier zu Ende denken	142
4. Schritt: Wege in die innere Freiheit	143
5. Schritt: Die Gier in Lebenslust verwandeln	144
6. Schritt: Die Gier in Ehrgeiz verwandeln	146

INHALT

7. Schritt:	
Die Gier in Dankbarkeit verwandeln	147
8. Schritt:	
Die Gier in Solidarität verwandeln	149
9. Schritt:	
Die Gier in Mitgefühl verwandeln	150
10. Schritt:	
Die Gier in Zuverlässigkeit verwandeln	152
11. Schritt:	
Die Kunst des Genießens lernen	153
12. Schritt:	
Die Gelassenheit lernen	154
Literatur	157

Einleitung

Seitdem es Menschen gibt, beschäftigt sie das Thema der Gier. Der Mensch ist von ihr geprägt, von der Sucht, immer mehr haben zu wollen, nie zufrieden zu sein mit dem, was ihm gegeben wurde. Die Gier – so sagen beispielsweise die Weisen Griechenlands – schadet der Gesundheit des Menschen, sie macht ihn den Tieren gleich. Und sie zerstört die Grundlage menschlicher Gemeinschaft, ist Ursache von Streit und von Kriegen. Alle Weisen dieser Welt haben die Gier beschrieben und Wege aufgezeigt, wie der Mensch von der Gier loskommen kann, ob im Buddhismus, der sie als die eigentliche Quelle des Leidens ansieht, ob die griechische oder römische Philosophie oder die Weisen des Alten Testaments, die griechische und jüdische Weisheit miteinander verbinden. Doch neben den zerstörerischen Elementen hat die Gier in sich auch etwas Belebendes und Lustvolles. Das hat der evangelische Theologe Friedrich Schorlemmer in seinem Buch »Die Gier und das Glück« immer wieder betont:

Gier als elementare, äußerst expressive Lebensäußerung, in der auch viel von unserem Glücksverlangen als Verlangen nach der prallen Fülle des Lebens steckt, kann auch eine unverzichtbare Lebens-Kraft sein.

Schorlemmer 13

Es geht also nicht darum, die Gier aus dem Menschen herauszureißen, denn dann würde er letztlich antriebslos. Es geht vielmehr darum, die zerstörerische Kraft der Gier in eine lebensspendende Kraft zu verwandeln. Wie das gelingen könnte, dazu soll dieses Buch Anregungen geben.

Die zerstörerische Art von Gier

Die zerstörerische Art von Gier ist heute weit verbreitet. Und sie hat viele Facetten. Wir sprechen von Raffgier, immer mehr an anzuhäufen, nur um des Habens willen, und von der Rachgier, wenn unsere narzisstische Seele verletzt worden ist. Wir sprechen von der Profitgier, die nicht nur nach immer mehr Geld strebt, sondern auch danach, möglichst hohen Erlös aus seinem Einsatz zu erzielen. Die Profitgierigen sind nur zufrieden, wenn sie den höchstmöglichen Gewinn aus ihrem Geschäft ziehen und alle anderen dabei austricksen. Schorlemmer spricht gar von einem »Giervirus«, der etwas Aggressives und Unstillbares in sich birgt (vgl. ebd. 16). Dieser Giervirus zeigt sich in ganz verschiedenen Verhaltensweisen, und daher sind – so meint er – beispielsweise auch die Redseligen und Sonnensüchtigen von ihm infiziert, die nicht aufhören können, immer noch mehr zu reden und noch mehr Sonne zu erhaschen.

Die Grundlage der Gier ist die Egozentrik, die nur um sich selbst kreist, die in sich selbst verliebt ist. Sie zeigt sich heute im Phänomen des Narzissmus, von dem uns die Psychologen sagen, dass es immer mehr zunimmt. Das heißt, man bekommt nie genug Zuwendung. Man muss die eigene innere Verlassenheit mit immer mehr Aufmerksamkeit von außen zudecken. Es ist die Gier, sich ständig selbst darzustellen. Sie zeigt sich heute nicht nur in der Sucht, sich öffentlich

zu prostituieren, also sein eigenes verkorkstes Leben dadurch interessant zu machen, es im Fernsehen öffentlich darzustellen. Sie zeigt sich auch darin, dass man sich in den sozialen Netzwerken vor den virtuellen Freunden ständig beschreiben muss. Man lebt nur, wenn man sich darstellt. Die Fähigkeit, allein etwas zu genießen, allein mit seinen Gedanken zu sein, ist offensichtlich abhandengekommen. Zu diesem Zwang, sich ständig darstellen zu müssen, passt eine Sprache, die nur noch Superlative kennt. Alles, was ich bin und tue, muss »super«, »geil«, »wahnsinnig« sein. Dieser Zwang führt dazu, dass wir das Unscheinbare und Unauffällige übersehen. Hier erkennen wir das Krankmachende der Gier.

Sexuelle Gier

Eine andere Form der Gier ist die Verlorenheit an die Triebe, das unersättliche Streben nach Sexualität. Diese Verlorenheit zeigt sich heute weniger im konkreten Ausleben der Sexualität mit einem Freund oder einer Freundin. In dieser Hinsicht berichten die Psychologen, dass heute viele eher Angst haben vor der gelebten Sexualität, weil sie sich dazu hingeben und vom eigenen Ego frei werden müssten. Das ist vielen zu gefährlich. Die Gier nach Sexualität zeigt sich heute vielmehr darin, dass im Internet vermehrt nach sexuellen Darstellungen, nach Kinderpornografie oder anderen pornografischen Werken gesucht wird. Der eine giert nach vierzehnjährigen Mädchen, der andere nach halbwüchsigen Jungen, ein Dritter nach erwachsenen Männern oder Frauen. Das Angebot ist groß. Und offensichtlich wird es genutzt.

Die Menschen, die sich diese pornografischen Darstellungen im Internet anschauen, sind ruhelos. Sie kommen nicht zur Ruhe. Sie können ihre freie Zeit nicht genießen. Sie sind unfähig, in aller Ruhe ein Buch

zu lesen. Manchmal ist es eine regelrechte Sucht, jede freie Minute im Internet nach solchen sexuellen Darstellungen zu suchen. Zu dieser Ruhelosigkeit kommen das schlechte Gewissen und die nagenden Schuldgefühle. Vor allem spüren diese Menschen das innere Unbehagen, ein Doppelleben zu führen: nach außen hin sind sie beispielsweise der erfolgreiche Manager, nach innen der gierige Mann, der jede freie Minute für seine Sucht nutzt. Man fühlt sich innerlich zerrissen. Und diese Zerrissenheit versucht man mit Rastlosigkeit zu überdecken.

Die Gier nach Information und Vernetzung

Bei jungen Menschen dagegen beobachte ich ein geradezu zwanghaftes Verhalten: Jeden freien Augenblick schauen sie in den sozialen Netzwerken, ob nicht eine neue Nachricht von einem ihrer virtuellen Freunde angekommen ist. Man möchte ständig informiert sein über die Aktivitäten der anderen. Viele sind sicher von einer verständlichen Sehnsucht nach Gemeinschaft mitten in einer anonymisierten Welt angetrieben. Bei anderen jedoch ist es auch eine Sucht, ständig über das Tun der anderen informiert zu sein. Diese Gier, über seine Freunde Bescheid zu wissen, erfährt jedoch noch eine Steigerung in der Gier, generell über alles informiert zu sein. Doch es gibt heute im Internet so viele Informationen, dass man damit nie an ein Ende kommt.

In Hongkong habe ich Menschen beobachtet, die in einem Frühstücksrestaurant saßen. Sie aßen ihr Frühstück nur nebenbei. Die wichtigste Tätigkeit war, mit ihren Smartphones und Tablets alle möglichen Informationen abzurufen. Wenn zwei gemeinsam frühstückten, dann saßen sie zwar zusammen, aber es gab keine Kommunikation. Beide beschäftigten sich nur mit ihren Geräten. Die Gier, an alle möglichen Informationen zu kommen und über alles Bescheid

zu wissen, war größer als das Bedürfnis, miteinander zu kommunizieren. Ich möchte weder die sozialen Netzwerke noch generell die Mittel moderner Kommunikation dämonisieren. Sie ermöglichen uns auch gute Wege, miteinander verbunden zu bleiben und auf kurzem Weg wichtige Informationen zu bekommen. Doch die Rastlosigkeit, mit der manche diese neuen Medien nutzen, scheint von der Gier durchdrungen zu sein.

Die Gier nach Unwesentlichem

Eine andere Spielart der Gier ist die sorgenvolle Verstrickung ins Alltägliche. Man geht so auf im Alltag, dass man den Augenblick vergisst, dass man sich treiben lässt, anstatt im Moment präsent zu sein. Und es lässt sich in weiten Kreisen der Verlust an Transzendenz feststellen, die das Kreisen um sich selbst relativieren könnte. Viele klammern sich an vordergründige Lebensarrangements. Da geht das ganze Leben auf im Planen der nächsten Events. Man geht von einem Erlebnis zum anderen und ist doch nie präsent. Gier drückt sich heute oft aus in der existenziellen Verstrickung ins unwesentliche Leben: Alles ist unwesentlich, ohne tiefere Bedeutung. Anstatt sich um das Wesentliche zu mühen und in dem, was die Griechen und Römer *Muße* nannten, um die tiefere Erkenntnis der Wahrheit zu ringen, verliert man sich in unwesentlichen Beschäftigungen. Die Griechen sprachen von der Freude an der Wahrheit, von der Freude der Kontemplation. Diese Freude weicht heute den vielen Formen des Rausches: dem Kaufrausch, dem Schnelligkeitsrausch. Und anstatt dem Geheimnis des Menschen im Gespräch – dem klassischen *Symposium* der Griechen – nachzuspüren, lässt man sich von Schnüffelei und Geheimnisverrat leiten: Man spioniert das Privatleben von anderen aus, anstatt tiefer in das Geheimnis des Menschseins vorzudringen.

Habgier

Dann gibt es die Habgier in ihren verschiedensten Facetten: die Gier, immer mehr Geld zu besitzen, immer mehr Profit zu machen, immer mehr Reichtum anzuhäufen. Und es gibt die Habgier, die mit Geiz verbunden ist. Diese Art von Gier ist sogar hoffähig geworden. Ein Unternehmen hatte als Werbeslogan gewählt: »Geiz ist geil«. Damit hatte es anfangs großen Erfolg. Die Menschen sind auf die Gier nach möglichst niedrigen Preisen angesprungen. Allerdings hat man inzwischen diesen Slogan wieder aufgegeben, nicht nur, weil viele Leute dagegen protestiert haben, sondern auch, weil er wohl doch nicht so erfolgreich war, wie man dachte. Irgendwann hatte er ausgedient. Aber er zeigt auch, dass die Gier der Motor unserer Wirtschaft ist.

Die Marketingstrategen arbeiten mit der Gier der Menschen. Wenn es ihnen gelingt, sie anzusprechen, dann ist ihre Strategie erfolgreich. So ist der Kapitalismus ohne Gier kaum zu denken. Das hat einerseits negative Auswirkungen, aber andererseits auch durchaus positive Aspekte, denn die Gier treibt Menschen an, immer neue Produkte zu entwickeln. Sie treibt die Wirtschaft an und schafft auf diese Weise Arbeitsplätze. Sie ist aber auch für den einzelnen Menschen ein Antrieb, das Leben zu genießen. Wer völlig ohne Gier ist, ist auch in der Gefahr, antriebslos zu werden. Die Gier, das Leben in seiner Fülle zu genießen, treibt die Menschen an, in ferne Länder zu reisen, Neues zu sehen und zu erfahren, die Schönheit der Landschaften zu bewundern.

Gier ist ambivalent

Friedrich Schorlemmer plädiert daher in seinem Buch dafür, auch in der lauten und schrillen Gier nach immer mehr Anerkennung, Reichtum und Macht das Glücksverlangen zu entdecken. Er meint, hinter der Gier stehe »die Angst, dass im bloß stillen Glück die Langeweile, die Ödnis des Immergleichen, die halbtote Genügsamkeit lauert.« (Schorlemmer 24)

Die Gier treibt uns an, nach unserem Glück zu suchen. Doch wenn die Gier sich nur in ihrer sinnlichen Ausformung als Gier nach mehr Geld und Konsum, nach mehr Ruhm und Macht zeigt, dann »verfehlen wir, was wir uns im Tiefsten wünschen: für das eigene Leben und für die Gesellschaft.« (Schorlemmer 24)

Daher geht es nicht um das Ausrotten der Gier. Das würde dem Ausreißen allen Unkrauts entsprechen, vor dem uns Jesus in seinem Gleichnis vom Unkraut im Weizen warnt, das heißt: Wir würden die guten Seiten zusammen mit den schlechten Seiten der Gier vernichten. Es geht daher vielmehr darum, das Unkraut der Gier zurückzuschneiden und es in Nährboden für den Weizen zu verwandeln, damit wir etwas haben, was nicht nur unserem Leib, sondern vor allem unsere Seele nährt.

Diese Ambivalenz der Gier zeigt sich auch in der Spielart des Geizes. Geiz kann zur Tugend der Sparsamkeit werden. Sparsamkeit ist die Bedingung, sein Leben zu meistern. Es gibt Menschen, die nie genügend Geld haben, weil ihnen die Befähigung zur Sparsamkeit fehlt. Ähnlich verhält es sich mit dem Ehrgeiz. Er kann den Menschen überfor-

dern und unter ständigen Druck setzen. Doch Evagrius Ponticus, der Mönchsschriftsteller aus dem vierten Jahrhundert, meint, für junge Mönche sei der Ehrgeiz durchaus gut, denn er treibt sie zur Askese an. Er treibt sie an, mit den Leidenschaften zu kämpfen und sie zu überwinden. Doch es geht auch hier immer um das rechte Maß. Der Ehrgeiz treibt mich an, mich ständig zu verbessern, nicht mit dem Vorhandenen zufrieden zu sein. Er ist der Antrieb, mich weiterzuentwickeln.

Das Wort »Ehrgeiz« meint ursprünglich: nach Ehre gieren, nach Ehre streben. Ehre meint nicht nur das Ansehen und den Ruhm. Ehre bedeutet auch Würde, Achtung und Hochherzigkeit. Ein ehrenwerter Mensch ist ein Mensch, der geachtet wird, weil er seine Würde als Mensch lebt. Der Ehrgeiz ist also ein guter Antrieb, an mir zu arbeiten und für andere etwas Gutes zu schaffen. Aber er kann mich auch im Griff haben. Dann kann ich mich nie am Erreichten freuen, sondern möchte immer noch mehr. Ich kann dann nie sagen: Es ist genug. Und ich vermag mich nie an dem zu freuen, was ist und was ich erreicht habe.

Wie es einen »guten« und einen »schlechten« Ehrgeiz gibt, so gibt es auch eine schöne, erfrischende und eine unangenehme, distanzlose Neugier. Wenn ich neugierig ein Buch lese, dann tauche ich ein in eine mir bis dahin fremde Welt und erlebe mich selbst neu. Wenn ich neugierig in ein Museum gehe, dann öffnet die Neugier meine Sinne für die Schönheit der Bilder. Die Neugier auf die Interpretation einer Symphonie Mozarts oder Beethovens erhöht den Konzertgenuss. Aber es gibt eben auch die distanzlose Neugier, die sich ständig nur um Klatsch und Sensation dreht, die alles wissen will und ständig nur die Fehler der anderen breittritt.